

Lotte Bormuth

Alles
Glück
der **Erde**


francke

Inhalt

Eine Rose mir zur Freude	7
Traurigkeit an einem schönen Tag	12
Ein besonderer Gottesdienst.....	18
Alexis Freiherr von Roenne.....	23
Ein freudiges Ereignis.....	30
Ein erschreckender Telefonanruf.....	37
Ein entsetzliches Verbrechen.....	41
Der junge Mann mit der Mundharmonika	49
Ich will zu meinem Vater!.....	52
Eine Geschichte aus der Ukraine	61
Quellen des Lebensmutes	67
Strahlen vor Freude	70
Mit Flügeln wie Adler	82
Freudvolle Erinnerungen.....	91
Oswald Chambers, ein Rufer zu Gott.....	99
Wer baut die Gottesstadt?.....	109
Philipp, ein liebenswerter Mensch	123
Nur ein paar Tröpfchen Liebe.....	132
Ein bedeutsamer Brief	136
Nur eine Lappalie?	144

Abschied tut weh.....	150
Bormuths böse Buben	155
Ein kleines Wunder und doch ein großes Glück.....	163

Eine Rose mir zur Freude

Heute muss ich unbedingt dem Blumenhändler in unserer Stadt einen Besuch abstatten. Er kommt aus Holland, und schon vor seinem Geschäft hat er vor dem Bürgersteig Blumen jeder Art aufgestellt. Mehrmals habe ich beobachten können, dass ein großer Lastwagen aus den Niederlanden vor seinem Laden hält und riesige Mengen herrlicher Blumen ablädt: Petunien, Geranien, Gladiolen, Tulpen, Rosen, Orchideen, Sonnenblumen und noch viele andere. Ich war überrascht, als ich in den kirchlichen Nachrichten las, dass dieser Geschäftsmann jeden Sonntag unentgeltlich für den Blumenschmuck auf dem Altar sorgt, und das schon über viele Jahre. So manchmal habe ich gestaunt über die wunderschönen Sträuße von Dahlien, Asten; Margeriten und Osterglocken, um nur einige Arten zu nennen. Nun habe ich erfahren, wer sich so viel Mühe macht, um uns Kirchenbesuchern solche Freude zu bereiten. Auch das ist wahrer Dienst für Gott, unsere Herzen durch ein

geschmücktes Gotteshaus für die Botschaft des Evangeliums bereit zu machen. Vor allen Dingen an Festtagen kann ich meinen Blick kaum von all der blühenden Pracht vor dem Kreuz abwenden. Weihnachten, Ostern, Pfingsten, bei Konfirmationen, Taufen Hochzeiten und vor allem am Erntedankfest ist unsere Kirche reich geschmückt. Jahraus, jahrein erstrahlt das Gotteshaus im Glanz der herrlichen Natur. Die Opferbereitschaft und den wöchentlichen Dienst für Gott bewundere ich an diesem Holländer.

Heute will ich ihm meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen und betrete seinen Laden. Freundlich begrüße ich ihn und spreche ihm ein kräftiges Lob aus. „Ich werde meiner großen Verwandtschaft und meinen Freunden von Ihrer Liebe zu Gott erzählen. Schade, dass ich erst heute von Ihrem Einsatz erfahren habe. Gott selbst möge Ihren Dienst segnen und Ihnen viele Kunden in Ihr Geschäft führen. Herzlichen Dank!“

Der Blumenhändler drückt mir fest die Hand. „Sie sind die Erste, die mir diese guten und ermutigenden Worte sagt“, lächelt er mich an. Dann schaut er sich in seinem Geschäft um, zieht eine wunderschöne rote

Rose aus einer Vase und überreicht mir fröhlich diese Blume. Ich will abwehren, aber der Verkäufer bleibt standhaft. „Nehmen Sie sie bitte, ich freue mich, wenn sie Ihr Zimmer schmückt. Diese Rose ist für Sie persönlich.“

Mir tun seine Worte wohl. Auf dem Weg nach Hause muss ich denken: Wie viele Möglichkeiten bieten sich, Gott zu dienen. Durch diesen Blumenschmuck auf dem Altar wird mir dieses Gotteshaus noch lieber.

Nun will ich noch einen kurzen Nachtrag folgen lassen.

Seit einiger Zeit lese ich in meiner morgendlichen Andacht die Auslegungen von Thomas a Kempis aus seinem Buch „Über die Nachfolge“. Ich bin so glücklich, dass ich in diesem alten, schon äußerlich recht schäbigen Büchlein reiche Schätze finde. Besonders werde ich darin zur Liebe ermutigt und lese mir zur Erbauung folgenden Abschnitt:

„Das äußere Werk ohne Liebe nützt nichts; was aber aus Liebe getan wird, wie klein und verachtet es auch sei, trägt reiche Frucht. Denn vor Gott wirkt die gute Absicht mehr als das äußere Werk, das einer tut.

Viel tut, wer viel liebt.

Viel tut, wer wohl tut.

Wohl tut, wer mehr der Gemeinschaft als dem eigenen Willen dient.

Oft scheint Liebe, was viel mehr fleischlicher Sinn ist; denn natürliche Neigung, eigener Wille, Hoffnung auf Lohn oder Liebe zur Bequemlichkeit sind uns selten fern.

Wer die wahre und vollkommene Liebe hat, sucht in keiner Sache sich selbst, sondern wünscht, dass alles zur Ehre Gottes geschieht.

Er beneidet keinen, weil er kein ausschließliches Vergnügen liebt, noch in sich selbst glücklich sein will, sondern über alles irdische Gut in Gott selig zu sein wünscht.

Niemandem schreibt er etwas als sein eigen zu, sondern führt es ganz auf Gott zurück, von dem alles Gute kommt, in dem endlich alle Heiligen mit reicher Frucht von ihrer Arbeit ruhen werden.

O, wer nur ein Fünklein dieser wahren Liebe hätte, der würde erkennen, dass alles Irdische voller Eitelkeit ist.“

So bete ich mit diesem Mönch:

*„O du ewiges Licht, das alle geschaffenen
Lichter an Klarheit übertrifft! Lass deinen
Strahl in meine Seele blitzen und mein in-
nerstes Herz durchdringen.*

*Reinige, erfreue, erleuchte und belebe mei-
nen Geist, dass er dir anhänge mit jubeln-
dem Entzücken. Amen!“*

Traurigkeit an einem schönen Tag

Heute bin ich niedergeschlagen. In einer großen Stadt in Norddeutschland war ich zu Vorträgen eingeladen. Tüchtig hatte ich für diese acht Tage gearbeitet, um die Teilnehmer ins Wort Gottes mitzunehmen. Fröhlich war ich dann zu diesem Gästehaus gefahren. Aber nach einigen Tagen machte ich eine böse Entdeckung. Eine Dame hatte gleich mehrere Bücher gekauft und mir einen größeren Schein dafür gegeben. Aber als ich diesen in mein Portemonnaie legen wollte, konnte ich es nicht finden. Ich suchte überall danach und musste schließlich feststellen, dass es mir abhandengekommen war. Es waren wohl etwa 350 Euro darin. Noch nie bin ich auf Freizeiten bestohlen worden und ich wollte auch nicht meiner Traurigkeit Raum geben; denn jeden Tag musste ich aufs Podium steigen und Bibelarbeiten und Vorträge halten. Dazu brauchte ich eine fröhliche Ausstrahlung. Aber wenn ich abends schlafen ging, wurmte mich der

Verlust doch sehr. Es war mir heilsam, dass ich mich an ein Wort erinnern konnte, das ich früher mal mit meinem Mann in einer Notsituation erhalten hatte.

Wir waren mit unserem Hausbau in Be-
drängnis geraten und hätten am 10. August
1000 DM zurückzahlen sollen. Aber wir
hatten uns verrechnet und nun fehlte uns
das Geld. Mein Vater hatte uns schon ein-
mal ausgeholfen, doch wir wollten jetzt seine
Liebe und Freundlichkeit nicht schon wie-
der ausnutzen. So machte ich meinem Mann
den Vorschlag, den Betrag von unserem Mis-
sionsopfer zu nehmen und dies dann wieder
später anzusparen. Aber mein Mann ver-
warf diesen Gedanken und sagte: „Was Gott
gegeben ist, das ist gegeben. Das Geld für
die Mission bleibt unangetastet auf diesem
Sparbuch.“ Er selbst litt auch darunter, dass
wir in einen solchen Engpass geraten waren.
1000 DM waren für ihn als Berufsanfänger
sehr viel Geld.

Am Abend vertiefte er sich in Texte der Hei-
ligen Schrift, während ich in die Bibelstunde
ging. Wegen unserer kleinen Kinder musste
immer einer von uns zu Hause bleiben. Als
ich zurückkam, teilte er mir mit: „Lotte, ich

bin soeben über unserem Problem zur Ruhe gekommen. Ich habe in 2. Chronik 25,9 gelesen: *Der Herr hat noch mehr, das er dir geben kann, denn dies.* Ich habe den Eindruck, dass Gott mir dieses Wort in meiner Notlage zuspricht. Nun bin ich gespannt, wie die Sache mit unserem Darlehen ausgehen wird.“

Am nächsten Tag feierte mein Mann seinen 30. Geburtstag. Von meinem Vater erhielt er Glückwünsche auf einer Postkarte. Ganz am Rand stand dann noch ganz klein gedruckt folgende Mitteilung: „Karl-Heinz, wenn du Geld brauchst, dann melde dich. Ich habe für dich noch 1000 DM gespart.“ Als mein Mann mir dies vorlas, hätte ich vor Freude tanzen können. Gott hatte auf wunderbare Weise in unsere Notlage eingegriffen. Sein Wort aus dem Alten Testament hatte er erfüllt.

Natürlich weiß ich, dass ich nicht noch einmal solch ein Wunder erleben würde. Aber ist Gott nicht heute noch derselbe? In ihm kann ich geborgen sein und zur Ruhe finden. So betete ich: „Vater im Himmel, du kannst den Dieb willig machen, mir meine braune Ledertasche wieder zurückzusenden. Auf alle Fälle aber bitte ich dich: Segne die-

sen Menschen und begegne ihm, dass er bei dir Vergebung seiner Schuld sucht. Ich will ihm auch verzeihen.“

So kam mein Herz bei Gott zur Ruhe.

Und Thomas a Kempis schreibt in seinem Buch „Nachfolge“:

„Es ist nicht schwer, den menschlichen Trost gering zu achten, wenn der göttliche da ist. Groß, sehr groß ist beides, menschlichen und göttlichen Trost entbehren können und zur Ehre Gottes gern die Verlassenheit des Herzens ertragen wollen, ihn nicht bei sich selbst suchen, noch nach eigenem Verdienst trachten. Was ist es Großes, wenn du fröhlich und andächtig bist, wenn die Gnade dich heimsucht. Eine solche Stunde ist allen erwünscht. Und was Wunder, wenn der keine Last fühlt, der von dem Allmächtigen getragen und von dem höchsten Führer geleitet wird.“

Außerdem telefonierte ich noch mit meinem Sohn. In Bad Sooden-Allendorf ist er junger Pfarrer. Nach unserer Reise fragte er mich, wie es uns ergangen sei. „Eigentlich ganz

gut. Nur ein Missgeschick hat sich auf der Freizeit ereignet. Mir wurde das Geld, das so viel ausmacht wie meine Mütterrente und noch etwas mehr, entwendet. Das tut mir schon sehr leid.“

Prompt antwortete mir Daniel: „Ach Mama, lass dich nicht durch diesen Geldverlust niederdrücken. Mir ist es ähnlich ergangen. Bei uns ins Pfarrhaus ist ein Dieb eingedrungen. Er hat meine wunderschöne Geldtasche geraubt mit etwa genauso viel Geld, wie dir gestohlen wurde. Darin hatte ich auch meinen Pass, den Führerschein und eine Reihe anderer wichtiger Dokumente. Das hat mich am meisten bekümmert. Aber stell dir vor: Als ich etwas später in die Kirche ging, die dicht neben unserem Pfarrhaus steht, fand ich die Geldtasche unter einem Sitzkissen. Die Moneten waren allerdings verschwunden. Die Papiere aber lagen alle noch darin. Da wurde ich recht froh, dass mir viel Lauferei bei den Behörden erspart geblieben war. Auch war ich glücklich, dass ich meine Geldtasche wieder erhalten hatte, denn sie war ein Geschenk von meiner Schwiegermutter. Mutti, ärgere dich nicht über diesen Diebstahl. Ich tue es auch nicht.“

Dir wünsche ich Gottes Segen und frohen Mut zu all deinen Vorträgen.“

Ich überlegte nicht lange und beschloss, Daniel eine Freude zu machen; denn er hatte mich sehr getröstet. Ich würde ihm ein Geldgeschenk zukommen lassen. Mit seinen drei Kindern wird er für die Urlaubszeit diese Gabe gut gebrauchen. Ich bin doch seine Mutter.